

verlängerter Schrift mit dem Monogramm, mit dem nach unten spitzen I (während Hadebert es gerade als I zeichnet), rechts davon aber in kleineren Proportionen ungefähr in der Größe der verlängerten Schrift der ersten Zeile die Rekognitionszeile mit dem stark betonten ligierten und noch nicht mit dem folgenden *SR.* verbundenen *et* und dem neuen Rekognitionszeichen, das ungefähr dem des Hadebert nachgebildet ist. Hebarhard ist in dessen Zeichnung so konstant, daß man wie von dem hebarhardschen Chrismon, so auch von dem hebarhardschen Rekognitionszeichen sprechen könnte. Die Verzierungen im Zeichen selbst wie die an den drei Ausläufern sind von Anfang an bis zu dem letzten Original von seiner Hand (D. Karls III. M.² n^o 1619) ganz gleich; die Verzierungen in den Ausläufern folgen statt der früheren unruhigen Unregelmäßigkeit einem festen Schema in der Gestalt von drei an den Enden verschnörkelten, übereinander stehenden Kreuzen, die an dem Kreuzungspunkt noch einmal durch ebenso verzierte Querlinien von links unten nach rechts oben durchschnitten werden. Die Zwischenräume sind durch die gleichen Schnörkel ausgefüllt.¹ Endlich die Datierungszeile ist ganz in der Schrift des Kontextes geschrieben und endet mit *AMEN* in Majuskelschreibbuchstaben, einer Eigentümlichkeit, an der er fortan konstant festhält. Genau dieselben Eigentümlichkeiten zeigen das Mattseer D. 101 und das Salzburger D. 102 aus dem Jahre 860, das erstere noch mehr als das zweite, wo die übertriebene Verunstaltung gemindert, die Schrift auch im ganzen einheitlicher und geübter und zum erstenmal neben dem früher gebrauchten Abkürzungszeichen ein neues erscheint, das bald das von Hebarhard regelmäßig verwendete wird. In dem Rekognitionszeichen des D. 102 hat er zum erstenmal auch seine vier notenartigen Zeichen angebracht, von denen hernach noch die Rede sein wird. Die DD. 99. 101. 102 stellen so eine folgerichtige Entwicklung in der Richtung auf Hebarhards kalligraphische Schreibkunst dar, so daß meines Ermessens kein Zweifel sein kann, daß sie von demselben Manne geschrieben sind, d. h. von Hebarhard. Indem wir dies feststellen, fällt zugleich das Verdikt über das dazwischenliegende Altaicher

¹) Auf dem Faksimile in Kaiserurk. in Abbild. Lief. 7, Taf. 10 von D. 132 ist das leider nicht zu erkennen, da das Siegel diese Ausläufer des *SR.* bedeckt. Das Faksimile des D. 119 bei MABILLON, *De re dipl.* ed. I, 401; ed. III, 417 ist zwar schlecht und unbrauchbar, läßt aber doch das *SR.* nebst Zutaten einigermaßen erkennen.